

Offizieller Telegraph.

Laybach, Mittwoch den 19. August 1812.

Ausland.

Ausruf an die Deutschen, sich unter die Fahne der Ehre ihres Vaterlandes zu versammeln.

Deutsche!

Warum führt Ihr Krieg gegen Rußland? Warum verleiht Ihr Rußlands Grenzen? Warum behandelt Ihr ein Volk feindlich, welches seit mehreren Generationen mit euch in freundschaftlichen Verhältnissen stand, welches in ihre Mitte Tausende Eurer Landsleute freundschaftlich aufgenommen, ihrer Industrie Beschäftigung gegeben, und ihre Talente belohnt hat? Wer spornet Euch zu diesen ungerechten Angriff an? Dieß wird Euch unfehlbar zum Eueren Untergang führen; Ihr werdet durch den Tod Gaudertausend der Eutigen verlieren, und dann mit Eurer gänzlichen Unterjochung enden.

Aber dieser Angriff kann nicht Folge Eurer freyen Resolution seyn. Euer Vernunft Euer Gefühle für die Gerechtigkeit sind mir Bürge dafür. Ihr seyd die unglücklichen Opfer eines fremden Stolzes, der sich unaufhörlich bestrebt, das unglückliche Europa zu unterjochen.

Deutsche! Unglückliche und schändliche Instrumente des Stolzes! Empört euch, auf! auf! denkt daß ihr als großes Volk einen ausgezeichneten Rang in der Geschichte, vermöge der Wissenschaften und Künste, die bey Euch blühen, sowohl, als im Frieden und Krieg bekleidet. Lernet durch das Beispiel der Spanier und Portugiesen, daß der ernste Wille vereint mit der Kraft des Volks die Angriffe dieser Fremden aushalten kann. Ihr seyd unterdrückt, aber nicht mutlos; Ihr seyd noch nicht aus der Art geschlagen. Wenn gleich mehrere Große aus Eurer Mitte sich vergessen haben, was sie dem Vaterlande schuldig sind, so ist doch die größte Masse Eurer Nation, unverfälscht, redlich, tapfer, und mißvergnügt unter dem fremden Joch, Ihr liebt Gott und Euer Vaterland.

Euch hat der Eroberer an die russische Gränze geführt, verläßt die Fahne der Sklaverey; vereinigt Euch unter jene Eures Vaterlandes, der Freyheit und der Nationallehre, welche unter der Protektion Se. M. des Kaisers meines Herrn aufgepflanzt stehen.

Er verspricht Euch den Schutz aller braven Russen, und die Unterstützung von einer Volksmasse von mehr als fünfzig Millionen Russen. Die alle bereit sind die Waffen zu tragen, und sich für die Unabhängigkeit ihrer Nation bis zum letzten Athemzuge schlagen zu wollen.

Se. M. der Kaiser Alexander beauftragen mich, jedem deutschen braven Officier und Soldaten der emigriren wird bey der deutschen Legion einen Officiersposten anzutragen. Diese Legion wird von einem deutschen Prinzen angeführt, der Beweise von seiner Anhänglichkeit an sein Vaterland durch seine Handlungen und Aufopferungen gegeben hat, und der keinen andern Zweck hat, als diesen, Deutschland die Freyheit zu verschaffen! Und wenn dieser Zweck erreicht seyn wird, so wird das wieder entstehende Vaterland reichlich jene braven und getreuen Kinder belohnen, welche es von ihrem Untergang gereitet haben.

Sollte der Ausgang dieses Vornehmens nicht ganz günstig ausfallen, so versichert Euch mein Herr die schönsten Güter im guten Klima um Meridional = Rußland zu.

Deutsche! Wählet!

Antwortet durch Besorg auf diesem Ausruf der Ehre, und

genießt sodann in Frieden die Belohnungen, die Eurer Tapferkeit und Aufopferung gebührt — oder bieget euch immer mehr und mehr unter das slavische Joch, verschmähel verächtlich im Elend das Gelächter der Fremden, und der Gluch Eurer Kinder wird Euch folgen.

Auf Befehl Se. M. des Kaisers aller Russen.

Der kommandirende der russischen Armee.

Unterzeichnet: Barclay de Tolly.

Antwort eines Deutschen.

Wenn Ihr an die Oesterreicher redet, so werden sie Euch sagen, daß es Euch darum jetzt bekriegt, weil Ihr 1809 Krieg gegen sie geführt habt; dann ist auch eines der ersten politischen Interessen für Osterreich, daß Moldau und Wallacheey nicht mit Rußland vereint werde, und daß Eueren unersätlichen Stolz Gränzen gesetzt werden; weiters führt es noch den Krieg gegen Euch, weil Euer Kabinet solche Dispositionen getroffen hat, daß die Herstellung Wohls nahe war, und Osterreich in Gefahr stand, seine Provinzen zu verlieren; auch hat Osterreich, wenn es mit Euch in Verbindung war, nie jene Stütze oder Beyhülfe gefunden, um es gegen Frankreichs Macht zu sichern. Jedemahl als ihr mit Euren Truppen das österreichische Gebieth betreten habt, hieltet Ihr nie die Hälfte Eurer vorhergegangenen Versprechen; unersahen in der Kriegskunst, wurdet Ihr immer geschlagen, und durch Grausamkeit und verübte Gewaltthätigkeiten habt Ihr den Haß des Volks auf Euch gezogen.

Osterreich hat sich auf eine solide und dauerhafte Weise an Frankreich geschlossen; Osterreich erinnert sich noch, daß dieses System im Jahre 1756 ihre Wohlfahrt gegründet hat und hier seht ihr warum Osterreich eine Of- und Defensiv-Allianz mit Frankreich geschlossen hat. Hättet Ihr 1809 nicht Krieg gegen Osterreich geführt; hättet Ihr es ohne Recht nicht einen Theil ihrer Provinzen beraubt; hättet Ihr Euch nicht der Moldau und Wallacheey bemächtigt, was Osterreich nicht gleichgiltig ansehen konnte; und endlich wäret ihr für Osterreich ein getreuer kraftvoller Alliirter gewesen, gewiß hätte es nie Krieg gegen euch geführt.

Und sollt ich Euch als Preusse antworten? so werde ich Euch sagen: Wir führen Krieg gegen Rußland, weil wir einen Of- und Defensiv-Allianz-Traktat mit Frankreich abgeschlossen haben; und daß weil Ihr uns bey Eilsit und zu Erfurth abscheulich betrogen habt; anstatt daß ihr für uns die Räumung der Oderfestungen von französischen Truppen bewürkt hättet, habt Ihr Euch nur um die Besitznehmung der Moldau und Wallacheey bekümmert. Ihr habt unsern König geschworen nicht eher zu ruhen, und keinen Frieden einzugehen, bis daß unser Staat ganz gesichert und die Integrität desselben hergestellt sey: aber Ihr dachtet nur an Euer Interesse; Ihr habt uns noch Provinzen abgenommen, um sie Euren Reich einzuverleiben. Nicht die Schlacht von Jena hat uns in das Unglück gestürzt, Euer Allianz war es, die chimärischen Vorgaben Eurer unzähligen Armeen, von welchen seit Katharina ganz Europa in Furcht gesetzt ist, aber wir haben sie kennen gelernt, wir wissen ihren Werth zu schätzen. Als wir Eure Alliirte waren, habt Ihr uns nie vertheidigt, denn Ihr seyd jedesmal nur bey uns eingedrungen, um unsere Provinzen zu verheeren. Unser Staat wäre diesmal ohne Rettung aufgelöst geworden, hätte nicht unser Monarch mit Frankreich Allianz geschlossen. Er hat Euch im voraus hiervon verständigt. Mit euch eine Allianz

wäre sehr traurig für uns gewesen; hätten wir gemeine Sache mit Euch gemacht, so hätte sich das Kriegstheater in unsern Provinzen eröffnet; aber da wir gemeine Sache mit Frankreich machen ist der Kriegsspiel weit von uns entfernt. Der Kaiser Napoleon hält seinen Allirten Wort, er unterstützt sie; aber Ihr thut dieses nicht.

Die Allirten des Kaisers Napoleons haben beständig ihre Staaten vergrößert, und an der Befestigung derselben gewonnen; die Euvigen aber sind jedesmal zu Grunde gegangen.

Sollte ich Euch aber als Bayer sprechen? so würde ich Euch sagen: Wir führen Krieg gegen Rußland, weil wir schon über zweihundert Krieg mit Frankreich geführt, weil unser Herr ein Mitglied der Rheinischen Conföderation ist, weil Euer Allianz unsere schönen Provinzen verderben würde, welche die Allianz mit Frankreich verdoppelt hat; Bapern, was vormal nur 1,500,000 Seelen zählte, hat gegenwärtig über 4 Millionen Einwohner, vereinigt unter der Beherrschung eines weisen Prinzen, und unter der freiesten und mildesten Regierung, die nur je bestanden hat. Könnten unsere Altväter unsere gegenwärtige Lage sehen, sie würden uns darum beneiden; unser Gebieth hat sonst immer zum Kriegstheater gedient; heut zu Tage ist es weit von uns weggewälzt, und unsere Soldaten siegen für uns.

Sollte ich aber als Würtemberger oder als Baader sprechen? diese würden Euch sagen, daß sie Euch bekriegen, weil sie zu der Conföderation des Rheinischen Bundes gehören, und daß seit der Zeit die Staaten Ihrer Monarchen sich immer vergrößert haben; das Herzogthum Würtemberg, welches vormal nur 200tausend Einwohner hatte, ist heut zu Tage ein Königreich und hat 1200tausend Einwohner; und die Markgrafschaft Baden, welche aus 60,000 Seelen bestunde, ist heut zu Tage ein Großherzogthum mit 800,000 Einwohner; was ist dieß nicht für ein Unglück für das Volk in kleine Fürstenthümer vertheilt zu seyn; die Würtemberger und die Baader sind glücklich unter der Herrschaft gerechter Monarchen; diese zwey Länder haben zwey Kaiserinnen erzeugt, welche nichts zu ihrem Vortheil unternommen haben, sondern das Gegentheil; sie haben mit der Abschaffung ihrer Religion, auch ihr Vaterland in die Vergessenheit gebracht; und seit dem selbe mit Frankreich vereint sind, genießen sie die Liebe ihrer Monarchen, die Milde ihrer Regierung, und was noch mehr ist, sie sind beschützt, und haben das Kriegstheater weit von sich geschoben.

Sollte ich aber Euch als Sachse antworten? so würde ich Euch sagen: der König von Sachsen führt darum Krieg gegen Euch, weil er ein Mitglied der Conföderation des Rheinischen Bundes ist, und weil Ihr das Großherzogthum Warschau ihm rauben wolltet; und weil Frankreich die Freiheit und Unabhängigkeit unserm Land verschafft hat, weil Euer Allianz uns den Untergang zubereitet hätte, so wie es Hesseassel geschehen ist, und hernach waret ihr die ersten, die diesen Umsturz anerkannt haben; wirklich wir genoßen noch nie so viel Glück und Wohlergehen, als wir uns seit der Zeit rühmen können, als unser König Mitglied der Conföderation des Rheinischen Bundes ist.

Und wollt Ihr Euch an die Westphälinger wenden? die werden es Euch sagen; daß Ihr es seyd, die am ersten das Haus Hesseassel verlassen haben, so wie, daß ihr die ersten waret, welche den Westphälischen Thron anerkannt haben; und daß mit Frankreich allirt zu seyn, es ihr politisches Interesse, so wie auch ihr Mitleid ist.

Und endlich werden wir Euch alle als Deutsche antworten, und Euch sagen: daß das größte Unglück, was eine Nation haben kann, das ist, das Kriegstheater auf seinem Gebiet zu haben; unser Interesse will es, daß wir entweder mit euch, oder mit Frankreich allirt sind, aber was waren wir durch zehn Jahre her; was haben wir nicht

ausgestanden unter dieser Zeit, Schimpf und Schande, Verlust und Unglück haben uns verfolgt, und das Kriegstheater war beständig auf unserm Gebieth; wo heut zu Tage unsere Fahnen mit den französischen Adlern vermischt weit von unsern Gränzen siegen; die Erfahrung hat uns gelehrt, daß gar kein größeres Unglück ist, als jenes, eine russische Armee auf seinem Gebieth zu haben.

Ihr habt Euch ja durch den Tilsiter Friedenstractat anheischig gemacht, die Engländer zum Frieden zu vermögen; er wäre auch wirklich schon abgeschlossen, wenn es euch Ernst gewesen wäre; nur der Friede allein kann Deutschland wieder beleben, Ihr seid die einzige Ursache, daß wir ihn bis jetzt entbehren mußten.

Aber ist das weise von einem Minister andern Völkern die Desertion, und Revolution gegen ihren Herrn zu predigen? Dieß ist ungerecht und zeigt die Schwäche Eurer Macht an; was nennet Ihr eine freye Resolution? Wir führen Krieg wie zu allen Zeiten, weil es unser Interesse will, daß wir gegen Euch sind. Wir sind frey und glücklich seit sieben acht Jahren unter der Regierung unserer Landesfürsten. Wir sind nicht, wie ihr sagt unter dem Joche eines Fremden! Wir folgen der Stimme unserer Pflicht; wir thun das, was wir thun sollten, und sagen jenen, welche den Bürgerkrieg und die Grausamkeiten der Anarchie bey uns hervorbringen wollten, der hat sich verrechnet.

Wie, der österreichische und preussische Adler, der bayerische Löwe und die grüne sächsische Krone, sollten eine Beute der Rußen und Tartaren werden; Ihr sprecht uns von einer solchen Hülfe, die wir Euch leisten sollen, welche Ihr erst von Euren fünfzig Millionen erwarten müßt, ob sie es thun, nämlich das Gewehr zu tragen, um Euch zu vertheidigen: laßt uns dießemach mit Ruhe, und vertheidiget Euch selbst. Aber was wollt Ihr uns weiß machen, ihr habt ja nicht einmal volle fünf und zwanzig Millionen Einwohner und Ihr sprecht von fünfzig Millionen, und davon ist ein großer Theil gar noch Barbaren, die unter die Zahl der Menschen gar nicht zu rechnen sind; ein anderer Theil hat die Aufsicht gegen Türken und Perser; daß Ihr Euch bis zum letzten Athemzuge für die Unabhängigkeit Eurer Nation schlagt, dieß ist recht, dieß geziemt euch zu thun, aber, dieß will nicht sagen, als rauset Ihr für unser Interesse, denn wir haben ja kein anderes Interesse, als jenes was Frankreich hat, und Ihr habt uns Beispiele von Eurer Macht durch zehn Jahre lang gegeben, wir wissen es, was sie vermag.

Aber uns anzutragen zu desertiren, und uns Plätze bey der deutschen Legion zu versprechen? Ihr wollt dießemach, daß wir unsere Landesfürsten hintergehen sollen, unser Vaterland und unsere Religion verlassen sollen, um unter Euren Standarten zu dienen! dieß ist der Vorschlag eines Feigen! Wenn ein General, ein Minister sich so weit verseggen konnte, einen solchen Antrag zu unterschreiben, so kann man auf die Moralität seiner Nation schließen, der er dient. Und was könnten wir wohl in Euren Diensten gewinnen? Dieß ist ist uns ja bekannt? mit Papier würden wir bezahlt, und in einem der schlechtesten Climate würden wir bey Euch so verhaßt seyn, so wie ihr es allen andern bey Euch wohnenden Fremden macht. Wenn Ihr eine Zeit im Kriege glücklich gewesen, habt Ihr es einem Mönch, einem Offiziermann zc, unsern Landesleuten zu verdanken, und wie haben diese großen Männer geendet? — sie wurden nach Sibirien verbannt. Euer Nation war immer eifersüchtig und feindselig gegen die Deutschen. Ihr habt mit Undank jezt bezahlt, die Euch mit Eifer und Anhänglichkeit gedient haben.

Ihr rühmt uns so sehr die Fruchtbarkeit und Schönheit Eurer Provinzen? Wehe dem, der sich durch diese Lockungen verführen läßt; Schmach, Elend, Verzweiflung und der Tod werden ihm zu Theil.

Ihr sprecht uns von der deutschen Freiheit, was versteht Ihr darunter? Etwa die Vernichtung des Hauses Oestreich, Brandenburg, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen und Westphalen etc. Hier sieht man die schönen und moralischen Projekte Eurer Prinzen; oder versteht Ihr etwa unter der Freiheit das Geschenk was Ihr uns andringen wollt, mit dem moscovitischen Gesetz für Bayern; glaubt Ihr dadurch uns vielleicht frey zu machen, wenn Ihr uns an die Erde bindet? Wirklich das Wort Freiheit aus Euerem Munde zu hören beleidigt. Ich verstehe gar nicht, wie Ihr, die Ihr dem Menschen wie das Vieh behandelt, Euch an die Deutschen so zu reden getraut!

Der Herr Baron Tolly möchte gerne die Deutschen revolutioniren sehen, in Deutschland Republiken bilden — es ist die kleine Hand voll Deutscher, die für England eingenommen sind, welche unsere Prinzen unter Henkers Hände wünschen, unsere Burgen und Städte abgebrannt, und unsere Fabriken zerstört sehen möchten, unter dem Vorwand den Deutschen die Freiheit zu verschaffen, und den Grausamkeiten der Anarchie zu überliefern.

Diese Proclamation ist für uns ein neuer Gegenstand, den Allmächtigen für die Kraft unsers Beschützers zu danken. Diese Proclamation ist weder von Dresden, von München, von Stuttgart noch von Berlin datirt, nur darum, weil ihr das verlassene Pohlen nicht verteidigen konntet, habt Ihr die Hilfe der Feder ergriffen, um die Hilfe einiger elenden Avonturier anzurufen — denn es findet sich gewiß kein ehrlicher Mann, der eine solche Proclamation zu unterschreiben Lust hätte.

Eine solche Sprache zu führen, wäre für die Engländer, und doch hat sich das Ministerium noch nie getraut, solche öffentlich anzunehmen. Wir enden endlich mit dem, euch einen Rath zu geben: Besürchtet, daß mittlerweile als Ihr den Deutschen von der Freiheit prediget, man selbe nicht Eueren Sklaven, und den Pohlen giebt; daß unsere Monarchen, die uns regieren, älter als die Euren sind, und unumschößlich auf ihren Thronen. Aber Rußland kann zu Grunde gehen, sey es durch eine Handlung — als wie Peter, der durch die Hand der Catharina gefallen, oder als wie Paul, welcher durch die Hände des gefallen ist. Aber seit versichert, daß Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Darmstadt Euer einseitigen Drohungen überleben werden.

Es ist leichter Rußland in die alte Barbarey verfallen zu sehen, aus welcher Euch Peter der Erste gezogen, als daß diese alten berühmten Häuser zu Grunde gehen, und ihre Palläste durch Räuberbanden zerstört werden, wie der Baron Tolly das Volk gegen diese Monarchen, und gegen ihr eigenes Vaterland aufstehen will, wozu er als Sprachorgan gedient hat.

Fortsetzung und Ende des zweyten Artikels von den Kriegsgefangenen.

Ein General-Kapitain von guten Sitten, gerecht, und strengen Grundsätzen, machte ganz Andalusien seinen Willen gehorchen, und die Kriegsgefangenen ehren. Die Engländer, wollten ihm nicht in Cadix, er wurde durch einen andern ersetzt, welcher der englischen Nation würdiger ist; und von diesem Tag an gerechnet sind die französischen Kriegsgefangenen allen Unbilden ausgesetzt; Grausamkeiten wurden aller Orten gegen sie ausgeübt; aber als die französische Armee offensive zu Werke ging, haben die Junta und die englischen Agenten aus Furcht die französischen Kriegsgefangenen in die schwimmenden Arreste geworfen — würdige Erfindung der Menschlichkeit unserer Feinde.

Zur selben Zeit hatten der Oberstlieutenant Watier von der Marine der kaiserlichen Garde, und andere Officiere Gelegenheit vom Schiffe die Fortuna genannt entweichen zu

können, und landeten in Afrika. Jedermann wird sich erinnern, wie ihnen die Barbaren nachsetzten und verurtheilten, mehrere von diesen Unglücklichen haben ihr Leben verloren. Hier sieht man wie weit sich die englisch Barbarey gegen brave Militärpersonen erstreckt, die nicht ihre Gefangene sind.

Wir wollen unsern Lesern die unangenehmen Empfindungen ersparen, die jedes menschliche Herz ergreifen müssen bey der Schilderung, was wir in diesen abschaulichen Geschehnissen ausgestanden haben; das Wasser hat man uns verweigert, und viele gaben wegen Hunger und Durst ihren Geist auf. Der Feind sagte den Entschluß, einen großen Theil der Kriegsgefangenen auf die Insel Baleares zu übersetzen, unter der Bedeckung der Kriegsschiffe Bombay, Nord und der Fregatte Ambuscate. Die Gefangenen mußten unter der ganzen Zeit immer unter Verdeck bleiben, ohne daß ihnen nur irgend ein Loch geöffnet wurde, wo sie hätten frische Luft athmen können. Ein amerikanischer Capitän, der das Kriegsschiff die Sully kommandirte, zeigte sich gegen sie alle ganz voll Menschlichkeit und der braven und großmüthigen Nation würdig, welche gegenwärtig mit einem edeln Stolz jene Nation betrügt, die sich immer mit Stolz der Perfektion ihrer Civilisirung prahlt, indessen man sie nur die abscheulichsten Grausamkeiten ausüben sieht.

Fügen wir noch diese schmerzliche Behandlung hinzu, als die Franzosen, unter dem Vorwande, ausgewechselt zu werden: auf eine Fregatte abgiengen, erhielt selbe durch eine andere Fregatte Gegen-Befehl; hierauf hat man eine Menge Kriegsgefangene auf die wüste Insel Cabrera abgesetzt.

Diese sind die englischen Behandlungen, welche sie den Kriegsgefangenen fühlen lassen, Lord Castlereagh, bevor er spricht, soll die 12,000 Mann Kriegsgefangene von Baylen zurückstellen, und die englischen Agenten zu Cadix, Palma und Cabrera züchtigen lassen, welche auf ewig den englischen Namen besleckt haben.

Ihr werdet vielleicht sagen, diese Exzessen sind geschehen ohne daß ihr in Kenntniß davon waret; ihr habt wohl gewußt, daß die Franzosen nicht eure Kriegsgefangene waren; Ihr habt eine zwischen den zwey kriegführenden Mächten abgeschlossene Capitulation umgestoßen, die Euch gar nichts anging. Ihr habt gewußt, daß in Andalusien durch einen großmüthigen Menschenfreund die Franzosen begünstigt wurden, und in dem Augenblick, als dieser durch einen, der euch abhängig war, ersetzt wurde, fingen die Unordnungen an. Eure Agenten erhielten Befehle, die Kriegsgefangene in drey Arresten anzuhäufen, auf welche Ihr kein Recht hattet, und selbe allen Qualen aussetzen. Ihr habt selbe auf wüste Inseln transportiren lassen, anstatt sie in ihr Vaterland zurück zu geben; das Blut, welches diesen Qualen unterlag, schreit gegen Himmel um Rache gegen die Ausführer Eurer grausamen Anordnungen.

Was kann wohl die Ursache einer solchen Barbarey seyn? Befraget Euch bey allen Nationen des Continents; Tartaren, Russen, Schweden, Oesterreicher, Engländer und Spanier, alle werden Euch antworten, daß sie bey uns menschlich behandelt wurden. Sie haben nicht nur allein liberale Unterstügungen erhalten, sondern sie genoßen alle ihre Freiheit. Hatten sie eine Profession oder andere Talente, konnten sie selbe ruhig und friedlich ausüben, und so durch einen bürgerlichen Gewinn ihr Daseyn angenehm machen. Man hat selbe in den Fabriken, so wie zur Feldarbeit, ohne Bedenken aufgenommen, daß sie einen Theil ihrer Familie ausmachten, und wenn der Zusammenruf von den dazu bestimmten Beamten geschah, konnten sie öfters die Fremden nicht von den Franzosen unterscheiden.

Wie viele haben nicht Frankreich für ihr Vaterland angenommen, und sich verehelt; und Ihr, die Ihr Euer

Menschlichkeit so erhebt, versperret die Franzosen in schwimmende Arrete! wißt ihr nicht, daß ein unbewaffneter Haufe kein Reich erobern kann! Eine so weise Regierung, eine Regierung, die sich allein gegen ganz Europa auflehnen will, getrauet sich nicht einmahl eine Handvoll fremder Menschen unter sich zu halten? Muß diese Regierung, um sich zu erhalten, denn die rasinirtesten Mittel der Barbarey ergreifen? denn was für einen andern Pretexte könntet ihr wohl gegen die Einkerklerung der Kriegsgefangenen angeben? Was würdet ihr wohl sagen, wenn sich die französische Regierung solcher Gegenmittel bediente? denn wenn ihr Arrestschiffe habt, hat sie nicht Festungen und Casematen? wird sie nothgedrungen werden, um Euch menschlicher zu machen, sich solcher Gegenmittel zu bedienen?

Hier sehet Ihr, was Ihr Euch damit aussetzt; aber Frankreich hat durch Erfahrung gewisse Grundsätze festgesetzt, die sie nie überschreitet, welche Euere unglücklichen Landsleute sichern, aber dem ohnerachtet fürchtet, daß Ihr die Gedult und Großmuth dieses großen Volkes nicht erschöpft, und sie nicht nöthiget Euch eine Zeit durch nachzuahmen.

In n l a n d.

Illyrische Provinzen.

Laybach den 16ten August 1812. Gestern bey Tages Anbruch hat uns der Donner der Kanonen den Geburtstag S. Majestät des Kaisers und Königs angezeigt.

Es ist das dritte Mähl, daß wir diese Feyerlichkeit in Illyrien zu seeyern die Ehre haben; alles bewies den höchsten Enthusiasmus der Anhänglichkeit an dem großen Monarchen, und des großen Reichs, mit welchen wir unsere Besimmung und Herrlichkeit im gleichem Maße theilen.

Um eil Uhr versammelten sich alle Zivil- und Militärbehörden im Regierungspallast.

Zu Mittag begaben sich Se. Exc. der Herr Generalgouverneur in Begleitung aller Autoritäten in die Domkirche, welche durch den außerordentlichen Zulauf der Menschen schon gefüllt war. Die Messe und das Te Deum wurden mit größter Feyerlichkeit abgehalten.

Nach dieser hielten Se. Excellenz Revue über das in Laybach garnisonirende Militär.

In der Schießstatt wettschossen Illyrier und Tyroler Schützen, um das Premium zu erhalten, was auf ihre Geschicklichkeit bestimmt war.

Den unglücklichen Armen wurden Unterstützungen mitgetheilt und zwei Mädchen wurden vom Magistrat ausgesienert.

Der Herr Bischof von hier ertheilte die Erlaubniß Fleisch zu essen, um die etwaigen Scrupeln zu beseitigen, die sich ergeben konnten, um diesen Tag ganz ungestört der Freude und dem abwechselnden Vergnügungen widmen zu können.

S. E. der Herr General-Gouverneur, hat die verschiedenen Autoritäten und oornehmsten Einwohner zur Tafel geladen; bey dem Confect wurden durch nachbenannte Personen folgende Gesundheit getrunken.

S. E. der Herr General-Gouverneur für Se. Maj. den Kaiser.

Der Herr General-Intendant stimmte jene für S. M. der Kaiserin an, mit folgenden Worten: Möge sie durch eine glückliche Fruchtbarkeit Frankreich beglücken, und fortfahren die Dankbarkeit desselben Reichs zu verdienen, so wie Sie ganz die Liebe besitzt!

Und der General-Justizcommissaire gab jene für Se. M. den König von Rom mit folgenden Worten an: Möge dieses majestätische Kind diese neue Versicherung der Wohlfahrt des Reichs — die Bestimmung des großen Feldherrn erreichen.

Unterdessen als sich das Volk des Abends der Freude und der Lustbarkeit an verschiedenen Orten ganz überließen, hat sich eine zahlreiche Gesellschaft in den Regierungspallast zu den geladenen Ball versammelt, welcher durch ein prächtiges Souper unterbrochen wurde, was auf mehreren Tischen in verschiedenen reich ausgeschmückten Zimmern gegeben wurde.

Laybach den 14ten August. Die Magd eines Färbers von dieser Stadt gieng zu dem Fluß gleiches Namens, um dort Wasser zu holen; sie stieg in ein am Gestade stehendes Schiff, und als sie schon das gefüllte Schaff Wasser am Kopf hatte, stieß ein schlecht dirigirtes Schiff, welches so eben heran kam, an jenes worin sie im Weggehen begriffen war, und fiel durch die starke Erschütterung in den reißenden Fluß. Der Schiffer, welcher dieses Unglück verursachte eilte aus Schrecken davon, ohne der Unglücklichen, welche das Wasser mit sich fort rieß zu Hülfe zu kommen; als ein Student aus dem hiesigen Lyzeum heran kam, was vorfiel sah, sich in der Eile entkleidete, und ohne auf die Gefahr zu denken, in die er sich begab, sich in den Fluß warf, der Unglücklichen nachschwamm, selbe glücklich einholte, und mit vieler Mühe, beladen mit ihrer Last Fluß aufwärts arbeitete; aber er würde ganz sicher ein Opfer seiner Großmuth geworden seyn, wenn nicht der Färber, welcher durch das Geschrey der Menschen herbey eilte, das Schiff los machte, und ihm entgegen gekommen wäre, ganz erschöpft entledigte sich dieser junge Menschenfreund seiner Bürde; und ohnerachtet der freundschaftlichen Einladung des Färbers, er möchte in das Schiff steigen, und in seinem Hause sich erholen, schwamm er eiligst wieder davon, holte seine Kleider und verschwand. Dieser Zug von Muth und Menschlichkeit verdient allgemein bekannt gemacht zu werden. Es wäre zu wünschen diesen Studenten zu kennen, um ihm jenen Tribut zu zahlen, den er sich durch diese schöne Handlung verdient hat.

An k ü n d i g u n g.

Es wird hiemit Jedermann bekannt gemacht, daß, nach erfolgter Bewilligung des hohen Tribunals erster Instanz zu Villach, von Uns Notar Anton Nagel, wohnhaft zu Wernberg im Kanton Villach, als delegirtem Kommissär, am Sonntage, als den 13. des künftigen Monats September, Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr, die dem verstorbenen Blasius Kulnig gehörige sogenannte Sima-Hube, Haus-Nro. 32. zu St. Ilgen, in der Mairie Welden, wozu nach Inhalt des Steuerregulirungs-Bogens, 10 Joch 1437 Quadrat-Klafter Acker, 7 Joch 667 Quadrat-Klafter Wiesen und 1 Joch 660 Quadrat-Klafter Waldung gehören, dann die bey derselben befindlichen Fahrnisse, bestehend in einem schwarzen Wallachen, mehreren Stücken Hornvieh, verschiedenem Getreide, Fourage und andern Haus- und Mayer-Geräthschaften, licitando hindangegeben werden, wozu die Kaufslustigen mit dem Besatze eingeladen werden, daß die Licitation im Orte der Realität vorgenommen und die diesfälligen Licitations-Bedingnisse bey hiesigem Notariat täglich eingesehen werden können.

Notariat Wernberg, den 1. August 1812.

Anton Nagel,
Notar.

Es wird ein Hofmeister nach Fiume gesucht, welcher neben den übrigen empfehlenden Eigenschaften auch der französischen und italienischen Sprache kundig und ein Priester seyn solle. Das Weitere ist im hiesigen Zeitungs-Comtoir zu erfahren.

Beilage zu N. 67. des offiziellen Telegraphen.

Künftigen Samstag, den 22. August l. J. werden auf dem Raan, im vormaligen Gasparinischen Hause im dritten Stocke, verschiedene Effekten, als: Tische, Sesseln, Sofa, Kästen, Bettstätte, Spiegel, Gläser, Tafel, und Küchengeräth, nebst verschiedenen andern Geräthschaften und Haus-Einrichtungen an den Meist- und Letztbiethenden gegen gleich baare Bezahlung hindangegeben werden.

Neumann,
Huissier.

Nachricht

Von Seite dieser Municipalität wird allgemein kund gemacht, daß den 7. künftigen Monats September die Ausschrotung des Rind- und Schöpfen-Fleisches vom 1sten l. M. Oktober bis Ende September 1813, licitando an den Bestgebenden hindangegeben wird.

Alle jene, die die Unternehmung dieses Geschäftes an sich zu bringen gedenken, sind eingeladen, sich an dem oben bestimmten Tage, Morgens um 9 Uhr einzufinden.

Municipalität Wipbach am 14. August 1812.

Dollenz,
Adjunkt.

Gerichtlicher Verkauf.

Den 25. August 1812, Morgens um 9 Uhr, werden auf dem Marktplatz der Stadt Laas folgende Gegenstände, als: 11 rothe Kühe, 4 große und 7 kleine Schweine, 12 Merling Weizen, 8 Merling Haber und 40 Zentner Heu; dann Kästen, Tische, Sesseln, Träger, eine Bettstatt sammt Matratzen, eine eiserne Wanduhr und eine Häng-Laterne an den Meist- und Letztbiethenden, gegen baare Bezahlung, verkauft werden.

Damian Kaushig,
Huissier.

Ankündigung.

Es wird hiemit Jedermann bekannt gemacht, daß, nach erfolgter Bewilligung des hohen Tribunals erster Instanz zu Villach, von uns Notar Anton Nagle, wohnhaft zu Wernberg im Kanton Villach, als delegirtem Kommissär, am Sonntage, als den 13. des künftigen Monats September, Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr, die dem verstorbenen Blasius Kainig gehörige sogenannte Sima-Hube, Haus-Nro. 32. zu St. Ilgen, in der Mairie Welden, wozu nach Inhalt des Steuerregulirungs-Bogens, 10 Joch 1437 Quadrat-Klafter Acker, 7 Joch 667 Quadrat-Klafter Wiesen und 1 Joch 660 Quadrat-Klafter Waldung gehören, dann die bey derselben befindlichen Fahrnisse, bestehend in einem schwarzen Wallachen, mehreren Stücken Hornvieh, verschiedenem Getreide, Fourage und andern Haus- und Mayer-Geräthschaften, licitando hindangegeben werden, wozu die Kaufsüchtigen mit dem Besatze eingeladen werden, daß die Licitation im Orte der Realität vorgenommen und die dießfälligen Licitations-Bedingnisse bey hiesigem Notariat rügl. eingesehen werden können.

Notariat Wernberg, den 1. August 1812.

Anton Nagle,
Notar.

Es wird ein Hofmeister nach Fiume gesucht, welcher nebst den übrigen empfehlenden Eigenschaften auch der französischen

und italienischen Sprache kundig und ein Priester seyn solle. Das Weitere ist im hiesigen Zeitungs-Comtoir zu erfahren.

Ankündigung.

Von Seite der Localbandirection der k. k. Detroyten Louisenstrassen-Eigenthümer wird bekannt gemacht, daß an nachfolgenden Tagen nachbenannte Mauth- und Wirthshäuser an der Louisenstrasse zwischen Bucaary, Fiume und Carlsstadt mittelst öffentlicher Versteigerung an die Meistbiethenden auf ein Jahr: nemlich von 1. Nov. 1812 bis letzten Okt. 1813 werden verpachtet werden.

Die Pachtung der Mauthhäuser betrifft die Mauthabnahme von den Passanten innerhalb der Station, das ist von jenen, welche mit keiner gesellschaftlichen Regie-Vollete auslangen, und die Wirthskleute dieser Mauth- und Gasthäuser an der Strasse genießen laut allerhöchsten k. Patent ddo. Palast der Thuilleries den 14. Dez. 1810 das Gast-Wein- und Brandweinschank-Recht mit Befreyung aller Patente und sonstigen Steuern, ausgenommen der einzigen Contumptions-Steuer über den Ausschank.

Zugleich werden auch die Güter Modruspotoel und Vorlin auf 3 Jahr nemlich von 1. Nov. 1812 bis dahin 1815 in Pachtung ausgelassen werden.

Die Licitation geschieht an folgenden Tagen und Orten.

Am 7. und 8. September zu Modruspotoel von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags werden versteigert, item das Gasthaus zu Nettrich sammt Zugehör, item die Güter Modruspotoel und Vorlin entweder einzeln oder zusammen.

Am 9. September zu Seeverin in den nemlichen Stunden Vor- und Nachmittags die Mauth- und Gasthäuser in Bukovagoriza, Buchinischzello, und die Mautheinhebung in Seeverin auf 3 Meilen.

Am 10ten September zu Skrad, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, das dortige Mauth- und Gasthaus.

Am 11ten September zu Malavoda von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags die Mauth- und Gasthäuser zu Delnize und Szorach, das Haupt- und die Nebengebäude zu Malavoda, die Mauth und Gasthäuser zu Artich, Mereslavodiza, und Ossoje.

Am 12ten September zu Kamenial in den nemlichen Stunden Vor- und Nachmittags zu den gewöhnlichen Stunden das Mauth- und Gasthaus zu Bucaary, dann der bey der Fumer-Brücken gelegene gesellschaftliche Weingarten, Braidiza genannt.

Die Kontraksbedingnisse dieser Pachtungen können jederzeit in der Louisenstrassenbaukanzley zu Modruspotoel in Erfahrung gebracht werden.

Von der Localbandirection der k. k. Detroyten Louisenstrasse.

Modruspotoel am 13ten August 1812.

Nachricht an das Publikum.

Auf Verlangen des Herrn Vinzenz von Schildensfeld, Inhabers des Gutes Namens Seitsch, wohnhaft daselbst wird dessen eigenthümliches Gut Seitsch, liegend in der Mairie Neudegg in dem Kanton Nassensuß mit aller seiner An- und Zugehör von dem Herrn Nepeschitz, kaiserlichen Notar zu Laibach in dessen Geschäftszimmer zu Laibach in der alten Marktgasse, Haus Nro. 16. in dem zweyten Stocke den fünfzehnten September frühe morgens um neun Uhr au freyer Hand, und zwar so versteigerungsweise feilgebothen werden, daß welcher daselbst den Schätzungswerth, oder darüber geböthen, und Meistbiether geblieben sey, auch die ü-

rigen Bedingungen übernommen haben wird, demselben der Verkauf in das Eigenthum zuerkannt werden wird; die diesfälligen Verkaufsbedingungen können entweder auf dem Gute Grisch selbst, oder bey dem gesagten Herrn Notar erfahren werden.

Verstorbene in Gaybach.

Vom 12. bis zum 16ten August 1812.

Joseph Morinta, ein Bettler, alt 80 Jahr, in der Gradtscha No. 21.

Dem Anton Andrizi, Koch, seine Tochter Pauline, alt 8 Tag, in der Gradtscha No. 4.

Den 13.

Maria Zubantschouka, eine Arme, alt 67 Jahr, im Krankenhaus No. 1.

Dem Johann Sagorj, Tagelöhner, seine Tochter Maria, alt 2 1/2 Jahr, auf der Pollana No. 33.

Den 14.

Dem Herrn August Faucombrail, Kontributions-Controleur, seine Frau Julie, alt 25 Jahr, in der Kapuziner-Vorstadt No. 11.

Den 18.

Maria Koschakouka, ledigen Standes, alt 75 Jahr, in der deutschen Gasse No. 176.

Den 20.

Hr. Andreas Eichner, Sattler, alt 39 Jahr, an der Lungenfucht im Krankenhaus No. 1.

Martin Fabian, ein Küster, alt 58 Jahr, in der Rosengasse No. 104.

Den 22.

Dem Jakob Lukowiz, Bedienten, sein Sohn Joseph, alt 4 Monath, in der Stadt No. 157.

Den 23.

Gertraud Valentinin, Köchin, alt 60 Jahr, in der Herrengasse No. 213.

Georg Marn, ein Armer, alt 40 Jahr, auf der St. Peter-Vorstadt No. 70.

Den 24.

Dem Jakob Bresqnar, Schiffmann, seine Tochter Anna, alt 1 Woche, in der Tirnau No. 9.

Ignaz Kus, alt Wirth, alt 65 Jahr, in der Elephantengasse No. 51.

Dem Hrn. Handelsmann Pefial sein Sohn Joseph, alt 1 1/2 Jahr am deutschen Platz No. 205.

Dem Johann Marast, Tagelöhner, seine Tochter Maria, alt 2 1/2 Jahr, am Scheibel No. 83.

Den 26.

Dem Hrn. Karl Schneiderschisch, Schmidt-Meister, sein Sohn Franz, alt 9 Monath, an der Klagenfurter Straße No. 71.

Agnes Gregortschouka, led. Standes, alt 18 Jahr, im Hühnerdorf No. 13.

Agnes Skofischouka, led. Standes, alt 54 Jahr, in der Rothgasse No. 132.

Den 30.

Dem Hrn. Huml, Verpflegungs-Adjunkt, seine Tochter Maria, alt 4 Monath, in der Kapuziner-Vorstadt, No. 12.

U u g u ß.

Den 2.

Dem Joseph Laurin, Wirth, sein Sohn Ignaz, als 1 Tag, in der Tirnau No. 63.

Den 4.

Aneon Pototschnig, ein Kutscher, alt 40 Jahr, auf dem alten Markt No. 23.

Den 6.

Dem Aloys Kulnit, Bedienten, sein Sohn Johann, alt 14 Jahr, in der Herrengasse No. 216.

Simon Perdan, Schiffmann, alt 45 Jahr, in der Krakau No. 65.

Den 8.

Dem Hrn. Joseph Henrich, Handelsmann seine Tochter Adelheid, alt 14 Monath, am neuen Markt No. 199.

Den 10.

Elisabeth Mathäuskin, ledigen Standes, alt 41 Jahr, in Gradtscha No. 2.

Den 11.

Dem Bartholome Doberlet, Schiffmann, sein Sohn Johann, alt 10 Wochen, in der Tirnau No. 17.

Dem Jakob Berrer, Tagelöhner, sein Weib Gertraud, alt 28 Jahr, in der Kapuziner-Vorstadt No. 41.

Dem Simon Slamb, Tagelöhner, sein Sohn Johann, alt 7 Wochen, in der Rothgasse No. 126.

Den 12.

Dem Blasius Pollak, Tagelöhner, sein Weib Maria, alt 75 Jahr, in der Gradtscha No. 35.

Den 15.

Dem Anton Serojan, Wirth, sein Sohn Joseph, alt 6 1/2 Jahr, in der Gradtscha No. 30.

Dem Kaspar Mesner, Gerichtsbedienten, seine Tochter Maria, alt 4 Jahr, in der deutschen Gasse No. 128.

Den 16.

Maria Stibernikin, Kammerfrau, alt 42 Jahr, am alten Markt, No. 135.